



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

Vertrauen und Sorgen bei der Internet-Nutzung in der Schweiz. Themenbericht aus dem World Internet Project – Switzerland 2011

Latzer, Michael ; Just, Natascha ; Metreveli, Sulkhan ; Saurwein, Florian

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-68886>

Published Research Report

Published Version

Originally published at:

Latzer, Michael; Just, Natascha; Metreveli, Sulkhan; Saurwein, Florian (2012). Vertrauen und Sorgen bei der Internet-Nutzung in der Schweiz. Themenbericht aus dem World Internet Project – Switzerland 2011. Zurich: Universität Zürich, IPMZ, Abteilung Medienwandel Innovation.



Vertrauen und Sorgen bei der Internet-Nutzung in der Schweiz

Themenbericht aus dem



**World Internet Project – Switzerland
2011**

MEDIA CHANGE
and innovation
a division of ipmz

Michael Latzer (Projektleitung)

Natascha Just

Sulkhan Metreveli

Florian Saurwein

Das World Internet Project – Switzerland wird unterstützt von:
Dekanat der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich
BAKOM – Bundesamt für Kommunikation

Zürich, Mai 2012

Impressum

HERAUSGEBER

Universität Zürich
IPMZ – Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung
Abteilung Medienwandel & Innovation
Andreasstrasse 15
8050 Zürich
<http://www.mediachange.ch>
<http://www.mediachange.ch/research/world-internet-project-switzerland-wip-ch/>

PROJEKTLEITUNG

Prof. Dr. Michael Latzer (m.latzer@ipmz.uzh.ch)

MITARBEIT

Mag. Dr. Natascha Just (n.just@ipmz.uzh.ch)
Lic. phil. Sulkhan Metreveli (s.metreveli@ipmz.uzh.ch)
Mag. Dr. des. Florian Saurwein (f.saurwein@ipmz.uzh.ch)

Für Unterstützung bedanken wir uns herzlich bei Joëlle Eschmann, Aleksandra Hiltmann, B.A. und MMag. Katharina Hollnbuchner, Bakk.

ZITATIONSHINWEIS

Latzer, M.; Just, N.; Metreveli, S. & Saurwein, F. (2012). Vertrauen und Sorgen bei der Internet-Nutzung in der Schweiz. Themenbericht aus dem World Internet Project – Switzerland 2011. Universität Zürich, Zürich.
http://www.mediachange.ch/media//pdf/publications/Vertrauen_Sorgen.pdf

Das World Internet Project – Switzerland (WIP-CH) ist Partner des World Internet Project, das am Annenberg School Center for the Digital Future, University of Southern California (USC), Los Angeles angesiedelt ist.

Inhaltsverzeichnis

EXECUTIVE SUMMARY	5
1 VERTRAUEN IN INTERNET-INHALTE	9
2 BEDEUTUNG NEUER UND TRADITIONELLER INFORMATIONEN- UND UNTERHALTUNGSQUELLEN	11
3 SORGEN UND NEGATIVE ERFAHRUNGEN BEI DER INTERNET-NUTZUNG	14
4 SCHUTZ VOR GEFAHREN: SELBSTHILFE UND STAATLICHE REGULIERUNG	19
5 INTERNET-NUTZUNG UND SOZIALE KONTAKTE	23
WORLD INTERNET PROJECT – SWITZERLAND	27
METHODISCHER STECKBRIEF	28
LITERATUR	29

ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

Abbildung 1: Vertrauen in Internet-Inhalte	9
Abbildung 2: Glaubwürdigkeit von Internet-Inhalten nach Informationsquellen	10
Abbildung 3: Vertrauen in soziale Online-Netzwerke und Blogs nach Altersgruppen	11
Abbildung 4: Bedeutung von Informations- und Unterhaltungsquellen für die Schweizer Bevölkerung.....	12
Abbildung 5: Bedeutung von Informations- und Unterhaltungsquellen für Internet-Nutzer.....	13
Abbildung 6: Sorgen bei der Internet-Nutzung: Datenmissbrauch, Kontrolle und Bezahlung.....	14
Abbildung 7: Sorgen bei der Kredit-/Bankkartenverwendung im Internet.....	15
Abbildung 8: Sorgen bei der Internet-Nutzung nach Alter	16
Abbildung 9: Sorgen bei der Internet-Nutzung nach Nutzungsintensität.....	16
Abbildung 10: Sorgen bei der Internet-Nutzung nach Internet-Fähigkeiten.....	17
Abbildung 11: Negative Erfahrungen im Internet	18
Abbildung 12: Selbstschutz im Internet.....	19
Abbildung 13: Einstellungen zur Internet-Regulierung nach Altersgruppen	20
Abbildung 14: Einstellungen zur Internet-Regulierung nach Nutzungsintensität.....	21
Abbildung 15: Einstellungen zur Internet-Regulierung nach Selbsteinschätzung der eigenen Internet-Fähigkeiten	22
Abbildung 16: Beurteilung ausgewählter Internet-Wirkungen	23
Abbildung 17: Zeit für soziale Kontakte: Internet-Nutzer und Nicht-Nutzer im Vergleich.....	24
Abbildung 18: Effekte der Internet-Nutzung auf soziale Kontakte	25
Abbildung 19: Effekte der Mediennutzung auf zwischenmenschliche Beachtung im Haushalt.....	26
Tabelle 1: Vorgaben und realisierte Interviews in Prozent.....	29
Tabelle 2: Vorgaben und realisierte Interviews in absoluten Zahlen.....	29

Executive Summary

Das World Internet Project ist ein internationales, kollaboratives Wissenschafts-Projekt, das seit 1999 die Verbreitung und Nutzung des Internet im internationalen Vergleich erfasst. Die Schweiz hat 2011 mit dem World Internet Project – Switzerland (WIP-CH) erstmals am WIP teilgenommen und die Schweizer Bevölkerung zu ihrer Internet-Nutzung und ihren Einstellungen zum Internet befragt.

Die Ergebnisse der Untersuchung werden als Themenberichte veröffentlicht. Diese widmen sich der Internet-Verbreitung und digitalen Bruchlinien in der Schweiz, den Mustern der Nutzung von Internet-Anwendungen und dem Thema Internet und Politik. Der hier vorliegende Bericht liefert Ergebnisse zum Vertrauen in das Internet sowie zu den Erfahrungen und Sorgen bei der Internet-Nutzung.

Glaubwürdigkeit von Internet-Inhalten: Wenig Vertrauen in nutzergenerierte Beiträge

- Schweizer Internet-Nutzer schätzen insgesamt etwas mehr als die Hälfte der Inhalte im Internet als vertrauenswürdig ein.
- Die Bewertung der Vertrauenswürdigkeit unterscheidet sich jedoch deutlich nach Informationsquellen.
- Professionelle Informationsangebote (SRG, Regierungen, Behörden) werden als überwiegend glaubwürdig eingestuft.
- Deutlich weniger Vertrauen wird nutzergenerierten Inhalten in sozialen Online-Netzwerken und Blogs entgegen gebracht.

Bedeutung des Internet: Wichtiger als Informationsquelle denn als Unterhaltungsquelle

- Die wichtigsten Informations- und Unterhaltungsquellen für die Schweizer Bevölkerung sind zwischenmenschliche Kontakte.
- Hinsichtlich der Bedeutung unterschiedlicher Medien für die gesamte Schweizer Bevölkerung schneidet das Internet als Informations- und Unterhaltungsquelle im Vergleich schwach ab und liegt hinter traditionellen Medien zurück.
- Für Internet-Nutzer hingegen liegt das Internet im intermedialen Vergleich als Informationsquelle gleichauf mit der Zeitung, gefolgt von Radio und Fernsehen.
- Mit der hohen Bedeutungszuweisung für die Zeitung nimmt die Schweiz international eine Sonderstellung ein.
- Das Internet bleibt jedoch als Unterhaltungsquelle auch für Internet-Nutzer in der Bedeutungszuweisung hinter Fernsehen und Radio zurück.

Risiken der Internet-Nutzung: Online besorgt unterwegs

- 72% der Befragten glauben, dass die Internet-Nutzung süchtig machen kann.
- 39% sind bei der Verwendung von Bank-/Kreditkartendaten im Internet sehr oder extrem besorgt, weitere 33% sind ein wenig besorgt.
- Fast jeder dritte Internet-Nutzer (29%) hat das Gefühl, dass seine persönlichen Daten missbräuchlich verwendet oder weitergegeben wurden.
- 5% der Internet-Nutzer haben negative Erfahrungen mit Formen von „Cyberbullying“ gemacht.
- Bei 3% der Internet-Nutzer wurden Kreditkartendaten gestohlen oder missbräuchlich verwendet.
- Den Unternehmen (Big Business) wird punkto Datenkontrolle mit grösserer Skepsis begegnet als dem Staat (Big Brother). Schweizer Internet-Nutzer sind deutlich besorgter, dass ihr Internet-Verhalten von Unternehmen kontrolliert wird (43%) als von der Regierung (28%).
- Sorgen bei der Internet-Nutzung nehmen mit dem Alter zu. Während sich beispielsweise nur 24% der 14-29-Jährigen besorgt zeigen, durch Firmen kontrolliert zu werden, sind es in der Altersgruppe ab 60 Jahren 59%.
- Überdurchschnittlich besorgt zeigen sich jene Internet-Nutzer, die gemäss eigenen Einschätzungen über schlechte Fähigkeiten im Umgang mit dem Internet verfügen. Das Gefühl, dass persönliche Daten weitergegeben und missbraucht werden, ist hingegen bei Internet-Nutzern mit sehr guten und ausgezeichneten Fähigkeiten etwas stärker verbreitet als in anderen Nutzergruppen.

Individueller Selbstschutz und staatliche Regulierung

- Um Gefahren der Internet-Nutzung zu begegnen, bieten sich individueller Selbstschutz, Selbstregulierung durch die Industrie und eine stärkere staatliche Regulierung an.
- In der Schweiz sind insgesamt 25% der Bevölkerung der Meinung, dass die Regierung das Internet mehr regulieren sollte, als sie es jetzt tut. 38% sprechen sich gegen eine stärkere Regulierung des Internet durch die Regierung aus.
- Die Ablehnung einer stärkeren staatlichen Regulierung ist tendenziell unter jüngeren Nutzern und unter Heavy Usern stärker verbreitet als in höheren Altersgruppen und unter Light Usern. Die Ablehnung staatlicher Regulierung nimmt auch mit zunehmenden Fähigkeiten der Internet-Nutzer zu.
- Trotzdem kann nicht pauschal behauptet werden, dass sich Nutzer, die sich unsicher im Umgang mit dem Internet fühlen, staatlichen Schutz wünschen, während Nutzer mit guten Internet-Fähigkeiten für Freiheit von staatlichen Interventionen eintreten.

Internet-Nutzung und soziale Kontakte: 27% fühlen sich manchmal unbeachtet

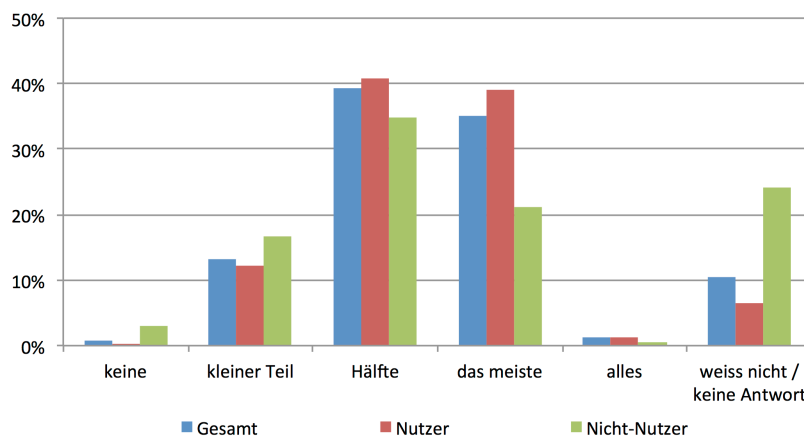
- Dass sich die Internet-Nutzung zu Lasten sozialer Kontakte auswirkt, kann nicht pauschal bestätigt werden. Internet-Nutzer verwenden im Wochenschnitt mehr Zeit für soziale Kontakte (Familie, Freunde und Vereine) als Nicht-Nutzer.
- Soziale Kontakte haben gemäss der Selbsteinschätzung der Befragten aufgrund der Internet-Nutzung eher zu- als abgenommen.
- 23% bis 31% der Leute in Mehrpersonenhaushalten fühlen sich zumindest manchmal aufgrund von Medienkonsum im Haushalt unbeachtet. 3% bis 4% haben dieses Gefühl häufig.
- Über verschiedene Medien hinweg wird das Fernsehen am öftesten als Grund für ein Gefühl von Vernachlässigung genannt (31%), gefolgt von Internet (27%) und Telefonie (26%).

1 Vertrauen in Internet-Inhalte

Internet-Inhalte werden häufig wegen mangelnder Vertrauenswürdigkeit kritisiert, u.a. aufgrund von Anonymität im Internet und weil – anders als im traditionellen Journalismus – eine professionelle Qualitätskontrolle bei nutzergenerierten Beiträgen in der Regel nicht stattfindet. In welchem Ausmass vertraut die Schweizer Bevölkerung den Online-Inhalten?

Vertrauen in Internet-Inhalte

Abbildung 1: Vertrauen in Internet-Inhalte: Wieviel Information im Internet ist glaubwürdig?



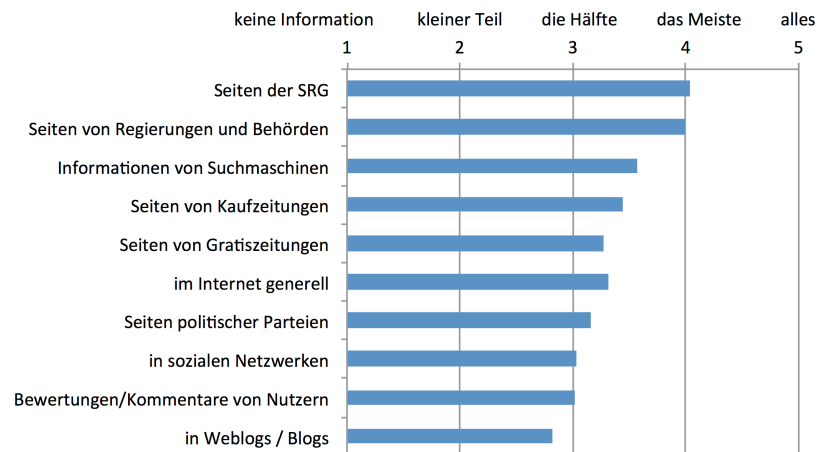
Datenbasis: n=1104, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren.

- Drei Viertel der Schweizer Bevölkerung (75%) stufen zumindest die Hälfte der Internet-Inhalte als glaubwürdig ein.
- Nicht-Nutzer sind tendenziell skeptischer als Internet-Nutzer: Während vier Fünftel der Internet-Nutzer (81%) zumindest die Hälfte der Internet-Inhalte als glaubwürdig einschätzt, sind es bei den Nicht-Nutzern nur 56%.
- Jeder vierte Nicht-Nutzer (24%) kann oder will kein Urteil über die Glaubwürdigkeit von Online-Inhalten abgeben.

*Internet-Inhalte
überwiegend als
glaubwürdig eingestuft*

Die Einschätzungen der Glaubwürdigkeit von Online-Inhalten durch Internet-Nutzer variieren deutlich je nach Informationsquelle. Professionelle Informationsangebote werden als vertrauenswürdiger eingestuft als nutzergenerierte Inhalte (Abb. 2).

Abbildung 2: Glaubwürdigkeit von Internet-Inhalten nach Informationsquellen



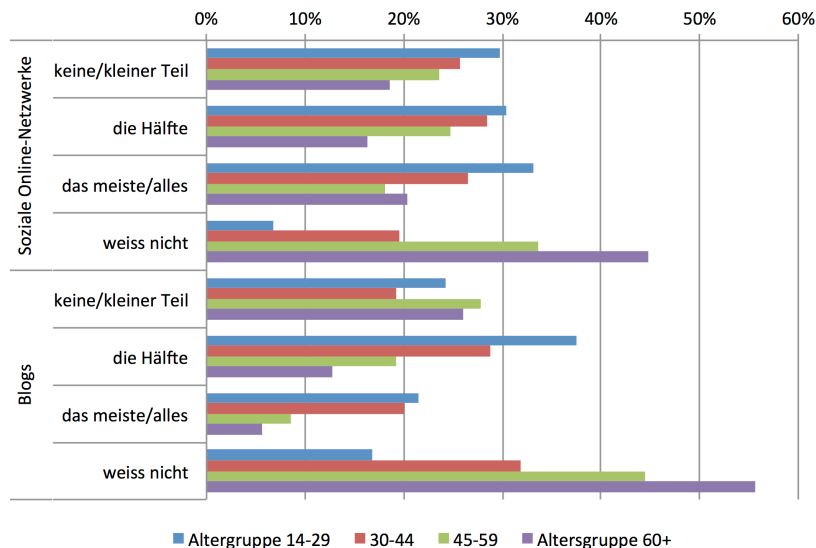
Datenbasis: n=851 Internet-Nutzer ab 14 Jahren, Angaben in Mittelwerten.

Professionelle Informationsangebote vertrauenswürdiger als nutzergenerierte Inhalte

- Schweizer Internet-Nutzer vertrauen v.a. Informationen auf den Webseiten der SRG sowie von Regierungen und Behörden. Das meiste (4.0) der dort verfügbaren Informationen wird als vertrauenswürdig eingeschätzt.
- Als überwiegend vertrauenswürdig (mehr als die Hälfte, Werte >3.0) gelten Informationen von Suchmaschinen (3.6), Seiten von Kaufzeitungen (3.4), Seiten von Gratiszeitungen (3.3) und Seiten von politischen Parteien (3.2). Auch generell wird Informationen im Internet überwiegend vertraut (3.3).
- Das vergleichsweise geringste Vertrauen wird nutzergenerierten Inhalten entgegengebracht. Informationen auf Seiten von sozialen Online-Netzwerken (3.0), Bewertungen/Kommentare von Nutzern (3.0) und Informationen in Weblogs (2.8) werden maximal zur Hälfte als vertrauenswürdig eingeschätzt.

Allerdings zeigen sich beim Vertrauen in Informationen auf sozialen Online-Netzwerken und Weblogs altersbezogene Unterschiede (Abb. 3).

Abbildung 3: Vertrauen in soziale Online-Netzwerke und Blogs nach Altersgruppen: Wie hoch schätzen Sie den Anteil vertrauenswürdiger Information ...?



Datenbasis: n=851 Internet-Nutzer ab 14 Jahren.

- Eine Mehrheit der jüngeren Internet-Nutzer (14-29 Jahre) schätzt Informationen in sozialen Online-Netzwerken (64%) und Blogs (59%) zumindest zur Hälfte als glaubwürdig ein. Bei Nutzern über 60 Jahren ist dieser Anteil deutlich geringer (37% bei sozialen Online-Netzwerken; 18% bei Blogs) (Abb. 3).
- Auffällig ist, dass ältere Nutzer vielfach kein Urteil über die Vertrauenswürdigkeit von Inhalten in Blogs und sozialen Online-Netzwerken abgeben können oder wollen. Dies kann auf die geringere Nutzung dieser Plattformen in höheren Altersgruppen zurückgeführt werden (Latzer, Just, Metreveli & Saurwein 2012b).

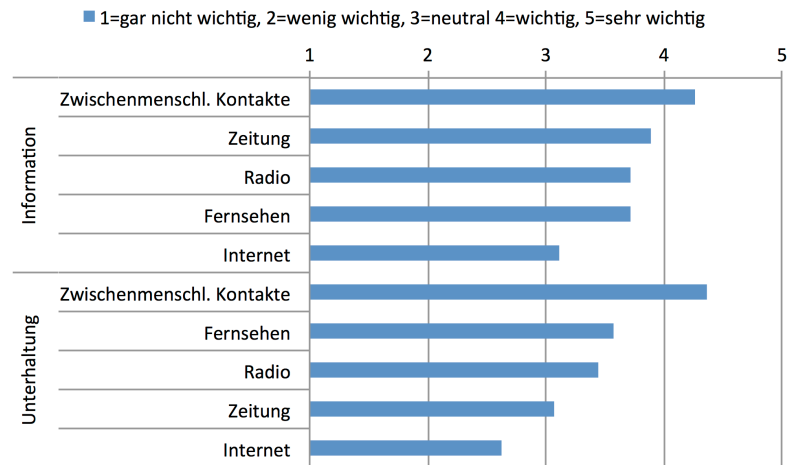
Jüngere Internet-Nutzer vertrauen nutzergenerierten Inhalten stärker als ältere Nutzer

2 Bedeutung neuer und traditioneller Informations- und Unterhaltungsquellen

Vertrauen in Inhalte spielt v.a. bei der Informationsbeschaffung eine zentrale Rolle. Als Informationsquellen bieten sich neben dem Internet auch andere Medien und zwischenmenschliche Kontakte an. Welche Bedeutung wird ihnen als Informationsquelle zugeschrieben? Und welche Bedeutung haben das Internet und andere Mediengattungen als Unterhaltungsquellen? Abb. 4 vergleicht die Bedeutung verschiedener Informations- und Unterhaltungsquellen für die Schweizer Bevölkerung.

Bedeutung von Medien als Informations- und Unterhaltungsquellen

Abbildung 4: Bedeutung von Informations- und Unterhaltungsquellen für die Schweizer Bevölkerung



Datenbasis: n=1104, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren. Angaben in Mittelwerten.

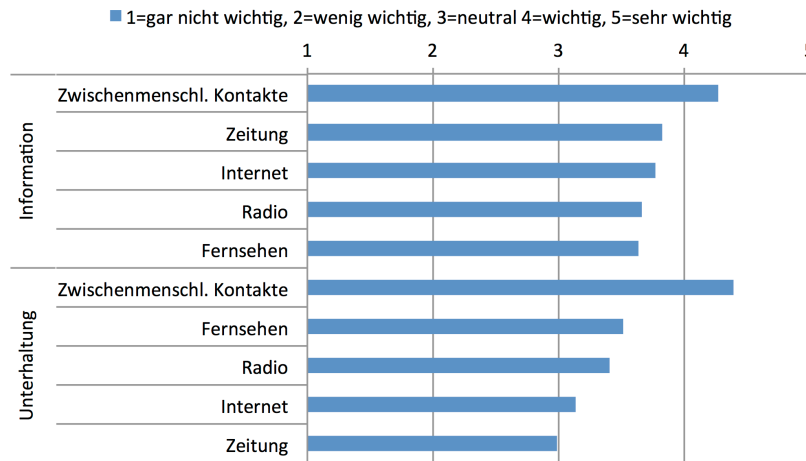
Zwischenmenschliche Kontakte sind wichtigste Informations- und Unterhaltungsquelle

Zeitung als wichtigste mediale Informationsquelle für die Bevölkerung

- Für die Schweizer Bevölkerung sind zwischenmenschliche Kontakte sowohl als Unterhaltungs- (4.4) als auch als Informationsquelle (4.3) von grösster Bedeutung. Sie werden von den Befragten als wichtig bzw. sehr wichtig (Werte >4.0) angesehen.
- Medial vermittelte Information und Unterhaltung fallen dagegen mit Mittelwerten zwischen 2.6 und 3.9 in der Bedeutsamkeitszuweisung deutlich ab.
- Hinsichtlich der Bedeutung unterschiedlicher Massenmedien für Information und Unterhaltung für die Schweizer Bevölkerung schneidet das Internet vergleichsweise schwach ab. Es liegt sowohl als Informationsquelle (3.1) als auch als Unterhaltungsquelle (2.6) deutlich hinter den anderen Medien zurück. Der Hauptgrund dafür ist, dass der 23%ige Anteil an Nicht-Nutzern den Gesamtschnitt deutlich senkt.
- Als Informationsquelle wird der Zeitung (3.9) eine etwas höhere Bedeutung beigemessen als dem Radio (3.7) und dem Fernsehen (3.7). Umgekehrt sind Fernsehen (3.6) und Radio (3.4) als Unterhaltungsquellen von höherer Bedeutung als die Zeitung (3.1).
- Der Vergleich der Bedeutsamkeitszuweisung zeigt, dass die mediale Vielseitigkeitsinfrastruktur Internet eine stärkere Bedeutung für Information (3.1) als für Unterhaltung (2.6) hat.

Diese für die gesamte Schweizer Bevölkerung zusammengestellten Mittelwerte und die darauf basierenden Rangfolgen verändern sich, wenn ausschliesslich Nutzer befragt werden (Abb. 5).

Abbildung 5: Bedeutung von Informations- und Unterhaltungsquellen für Internet-Nutzer



Datenbasis: n=851 Internet-Nutzer ab 14 Jahren. Angaben in Mittelwerten.

- Auch für die Schweizer Internet-Nutzer sind zwischenmenschliche Kontakte sowohl als Unterhaltungs- (4.4) als auch als Informationsquelle (4.3) von grösster Bedeutung. Medial vermittelte Information und Unterhaltung fallen auch bei Internet-Nutzern mit Mittelwerten zwischen 3.0 und 3.8 in der Bedeutungszuweisung ab.
- Für Internet-Nutzer liegt das Internet im intermediären Vergleich als Informationsquelle gleich auf mit der Zeitung (3.8), gefolgt von Radio (3.7) und Fernsehen (3.6). Für die Altersgruppe der 14-29-Jährigen liegt das Internet jedoch vor den anderen Medien.
- Mit dieser hohen Bedeutungszuweisung für Zeitungen als Informationsquelle nimmt die Schweiz unter den WIP-Länderpartnern eine einzigartige Position ein. In vielen anderen WIP-Ländern hat das Internet als Informationsquelle für Internet-Nutzer die höchste Bedeutung (Cole et al. 2010, 212).
- Als Unterhaltungsquelle bleibt das Internet (3.1) jedoch auch für Internet-Nutzer hinter Fernsehen (3.5) und Radio (3.4) zurück.
- Die Ergebnisse der vergleichenden Bedeutungszuweisung weisen darauf hin, dass die mediale Vielzweckinfrastruktur Internet auch für Internet-Nutzer eine stärkere Bedeutung für Information (3.8) als für Unterhaltung (3.1) hat.

Zeitung und Internet für Internet-Nutzer wichtigste Informationsquellen

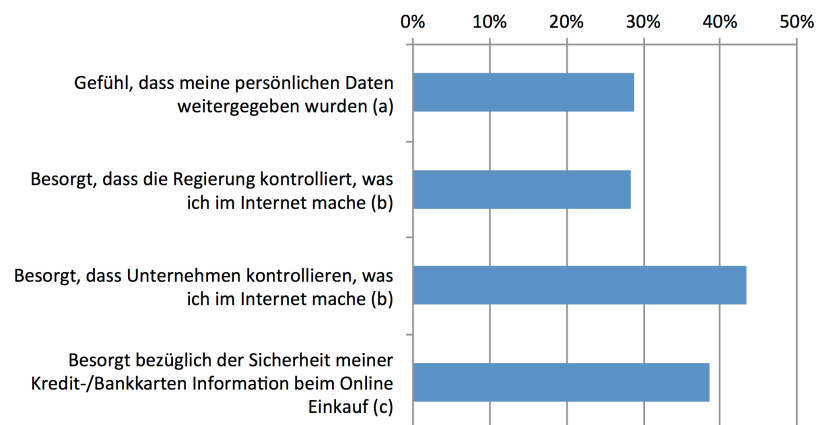
Fernsehen wichtigste Unterhaltungsquelle

3 Sorgen und negative Erfahrungen bei der Internet-Nutzung

Risiken der Internet-Nutzung

Die Verbreitung des Internet eröffnet etliche Potenziale für positive soziale, kulturelle, politische und ökonomische Veränderungen. Mit der Internet-Nutzung gehen jedoch auch Risiken einher. Dieser Abschnitt analysiert Sorgen und negative Erfahrungen der Schweizer Bevölkerung in Bezug auf die Internet-Nutzung.

Abbildung 6: Sorgen bei der Internet-Nutzung: Datenmissbrauch, Kontrolle und Bezahlung



Datenbasis: (a) n=864 Internet-Nutzer & Ex-Nutzer, (b) n= 851 Internet-Nutzer, (c) n=1104 Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren.

Beträchtliche Sorge vor Datenmissbrauch

–Die Sorge über Datenmissbrauch im Internet ist in der Schweiz beträchtlich. Fast jeder dritte Internet-Nutzer (29%) hatte bereits das Gefühl, dass seine persönlichen Daten missbräuchlich verwendet oder weitergegeben wurden.

Höhere Besorgnis im Hinblick auf Kontrolle durch Unternehmen als durch Staat

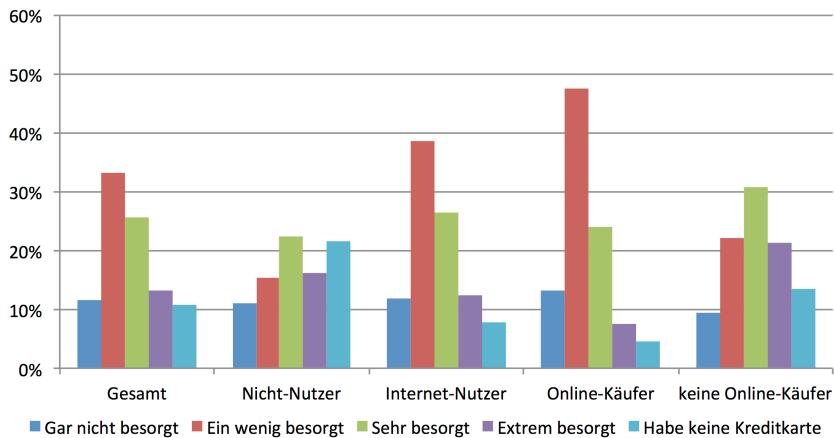
–Auch die Sorge vor unerwünschter Kontrolle der Internet-Nutzung durch Dritte ist vorhanden. Schweizer Internet-Nutzer sind dabei weitaus besorgter, dass ihr Internet-Verhalten von Unternehmen kontrolliert wird (43%) als von der Regierung (28%). Zum Vergleich: Auch in den USA ist die Sorge vor der Kontrolle durch Unternehmen (Big Business) mit 48% der Nutzer um 10 Prozentpunkte stärker verbreitet als die Sorge vor der Kontrolle durch den Staat (Big Brother) (Cole et al. 2011, 86).

39% mit erheblichen Sorgen bei Bezahlung im Internet

–Punkto Kreditkartenbezahlung im Internet geben 39% aller Befragten an, sie wären im Fall einer Kredit-/oder Bankkartenverwendung im Internet sehr oder extrem besorgt. In Schweden wird beispielsweise betont, dass diese Besorgtheit innerhalb von 10 Jahren von 72% auf 24% im Jahr 2010 gefallen ist (Findahl 2010, 24). Die Sorgen bezüglich

der Kreditkartenbezahlung in der Schweiz divergieren in unterschiedlichen Nutzergruppen (Abb. 7).

Abbildung 7: Sorgen bei der Kredit-/Bankkartenverwendung im Internet



Datenbasis: Gesamt n=1104, Nicht-Nutzer n=253, Internet-Nutzer n=851, Online-Käufer n=547, keine Online-Käufer n=291.

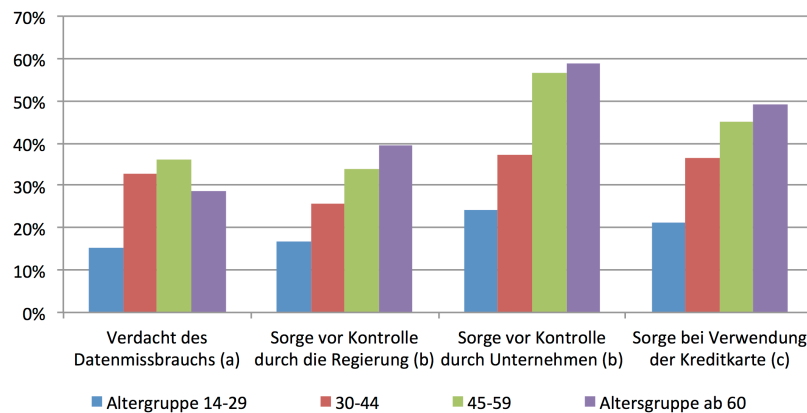
- Im Vergleich zwischen Internet-Nutzern und Nicht-Nutzern zeigen sich Parallelen: Jeweils 38% der Befragten geben an, sie wären bei der Verwendung von Kreditkarten beim Online-Einkauf sehr oder extrem besorgt, 11% der Nicht-Nutzer und 12% der Nutzer geben an, sie wären gar nicht besorgt.
- Der einzige markante Unterschied zwischen Nutzern und Nicht-Nutzern liegt darin, dass ein deutlich grösserer Teil der Nutzer (38%) sich im Vergleich zu Nicht-Nutzern (15%) ein wenig besorgt bei der Kreditkartenverwendung beim Online-Einkauf zeigt.
- Deutlichere Unterschiede zeigen sich zwischen jenen Internet-Nutzern, die tatsächlich Dinge im Internet kaufen (Online-Käufer) und jenen, die das nicht tun: Von denjenigen, die nicht im Internet einkaufen (keine Online-Käufer), gibt rund die Hälfte (52%) an, dass sie bei der Verwendung von Kreditkarten beim Online-Einkauf sehr oder extrem besorgt wären. Unter Online-Käufern ist es rund ein Drittel (32%). Annähernd die Hälfte der Online-Käufer (47%) zeigt sich ein wenig besorgt bei der Kredit-/Bankkartenverwendung.
- Auch die Verfügbarkeit einer Kredit- oder Bankkarte variiert zwischen den Gruppen. 22% der Nicht-Nutzer besitzen keine Kredit-/Bankkarte, unter den Internet-Nutzern sind es 8% und unter jenen Internet-Nutzern, die Online-Einkauf betreiben, sind es 5%.

Nur 11-12% ohne Sorgen bei Verwendung von Bank-/Kreditkarten

Jene die Online-Einkäufe tätigen, sind meist „ein wenig“ besorgt

Des Weiteren variiert der Grad der Besorgtheit bei der Internet-Nutzung sehr deutlich nach Altersgruppen (Abb. 8).

Abbildung 8: Sorgen bei der Internet-Nutzung nach Alter

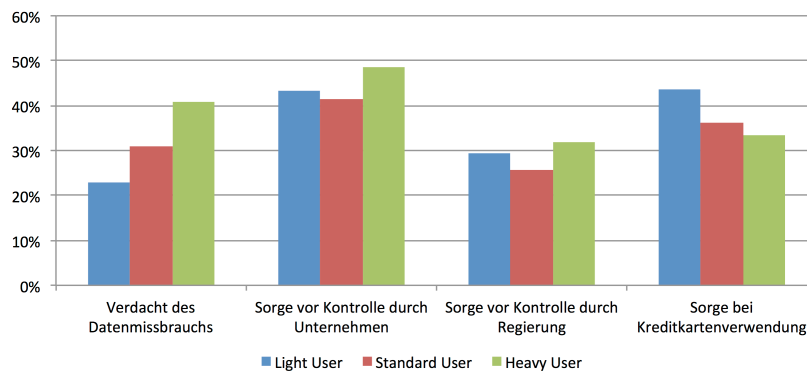


Datenbasis: (a) n=864 Internet-Nutzer & Ex-Nutzer, (b) n= 851 Internet-Nutzer, (c) n=1104 Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren.

Jüngere Nutzer sorgloser als ältere

- Jüngere Internet-Nutzer sind tendenziell weniger besorgt als ältere. Der Anteil jener Nutzer, die Sorgen vor der Kontrolle durch die Regierung, durch Unternehmen und bei der Verwendung von Kreditkarten haben, nimmt mit dem Alter stetig zu.
- Negative Erfahrungen mit Datenmissbrauch sind hingegen in den mittleren Altersgruppen (30 bis 59 Jahre) stärker vorhanden als in der jüngeren und der älteren Generation.

Abbildung 9: Sorgen bei der Internet-Nutzung nach Nutzungsintensität



Datenbasis: n=851 Internet-Nutzer ab 14 Jahren.

- Anders als nach Altersgruppen zeigen sich entlang der Nutzungsintensität¹ keine einheitlichen Besorgnismuster. Light User sind nicht

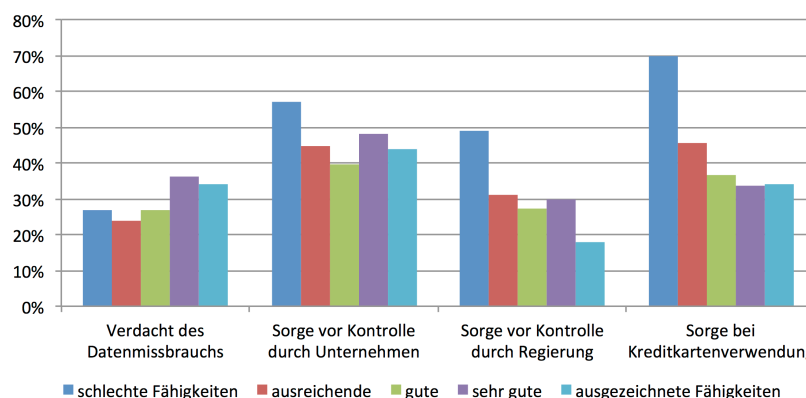
¹ 40% der Schweizer Internet-Nutzer sind Light User mit einem Internet-Konsum von bis zu 5 Stunden pro Woche. 42% sind Standard User, die das Internet mehr als 5 und bis zu 24 Stunden pro Woche verwenden. Der Anteil an Heavy Usern mit einer Nutzungszeit von über 24 Stunden pro Woche liegt bei 18% (Vgl. Latzer, Just, Metreveli & Saurwein 2012b).

generell besorgter als Heavy User oder umgekehrt. Die Besorgtheit divergiert mit spezifischen Risiken der Internet-Nutzung.

- Der Verdacht des Datenmissbrauchs steigt mit zunehmender Nutzungsintensität. Heavy User (41%) haben deutlich öfter das Gefühl, dass ihre persönlichen Daten weitergegeben oder missbräuchlich verwendet werden als Light User (23%).
- Umgekehrt sind Sorgen bei der Kreditkartenverwendung unter Light Usern (44%) stärker verbreitet als unter Heavy Usern (33%).
- Bei den Sorgen bezüglich der Kontrolle durch Unternehmen und die Regierung zeigen sich keine ausgeprägten Unterschiede zwischen Light-, Standard und Heavy Usern.

Zeigen sich darüber hinaus auch Unterschiede bei der Besorgtheit je nachdem wie gut Internet-Nutzer ihre Fähigkeiten im Umgang mit dem Internet einschätzen? Sind beispielsweise Nutzer mit geringen Internet-Fähigkeiten besorgter als Nutzer mit ausgezeichneten Fähigkeiten (Abb. 10)?

Abbildung 10: Sorgen bei der Internet-Nutzung nach Internet-Fähigkeiten



Datenbasis: 851 Internet-Nutzer ab 14 Jahren

- Internet-Nutzer, die ihre Fähigkeiten im Umgang mit dem Internet selbst als schlecht einschätzen, sind überdurchschnittlich besorgt. Dabei ist zu beachten, dass diese Nutzergruppe nur 3% aller Internet-Nutzer umfasst.²
- Die Sorge vor der Kontrolle durch Unternehmen und die Regierung liegt im Durchschnitt aller Nutzer bei 43% respektive 28%. Die Internet-Nutzer mit schlechten Fähigkeiten sorgen sich vor Kontrolle

Nutzer mit schlechten Fähigkeiten am besorgtesten

² 3% der Schweizer Internet-Nutzer geben an, schlecht mit dem Internet umgehen zu können. 25% haben nach eigener Einschätzung ausreichende Internet-Fähigkeiten. 40% bezeichnen ihre Internet-Fähigkeiten als gut, 23% als sehr gut und 9% sogar als ausgezeichnet (vgl. Latzer, Just, Metreveli & Saurwein 2012a).

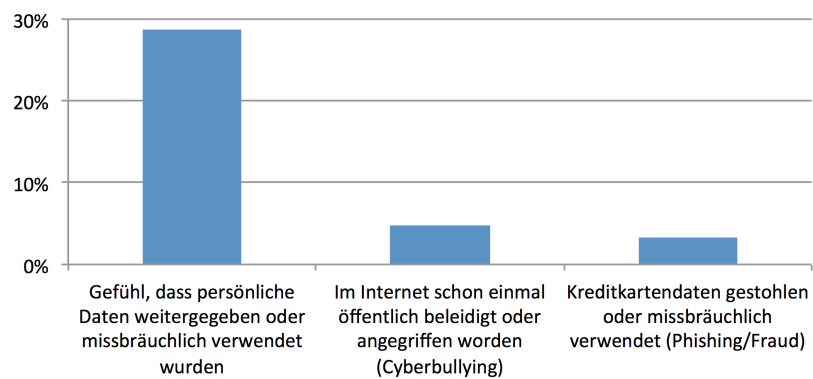
durch Unternehmen (57%) und die Regierung (49%) stärker als der Durchschnittsnutzer.

- Deutlich über dem Durchschnitt (39%) liegt in der Nutzergruppe mit schlechten Fähigkeiten auch der Anteil jener, die bei einer Kreditkartenverwendung besorgt wären (70%).
- Umgekehrt ist der Verdacht des Datenmissbrauchs bei Internet-Nutzern mit sehr guten und ausgezeichneten Fähigkeiten etwas stärker verbreitet als in anderen Nutzergruppen.
- Während in diesen beiden Gruppen die Sorge vor der Kontrolle durch Unternehmen in etwa dem Gesamtdurchschnitt aller Nutzer (28%) entspricht, haben Nutzer mit ausgezeichneten Fähigkeiten vergleichsweise geringere Sorgen in Bezug auf die Kontrolle durch den Staat (18%).
- Mit Ausnahme der kleinen Nutzergruppe mit schlechten Internet-Fähigkeiten sind Unterschiede zwischen den Nutzergruppen nicht besonders ausgeprägt. Insgesamt kann daher nicht festgestellt werden, dass Sorgen bei der Internet-Nutzung mit den Fähigkeiten im Umgang mit dem Internet einhergehen oder durch diese bedingt sind.

Negative Erfahrungen im Internet

Neben den Sorgen in Bezug auf die Internet-Nutzung interessieren sich Forschung und Öffentlichkeit auch für konkrete negative Erfahrungen, die im Umgang mit dem Internet gemacht werden (z.B. Spam, Malware, Datenschutz, Jugendschutz, Betrug). Im WIP-CH wurden Schweizer Internet-Nutzer zu folgenden negativen Erfahrungen befragt (Abb. 11).

Abbildung 11: Negative Erfahrungen im Internet



Datenbasis: n= 864 Internet-Nutzer & Ex-Nutzer

- Die mit deutlichem Abstand am weitesten verbreitete negative Erfahrung ist der Eindruck, dass persönliche Daten weitergegeben oder missbräuchlich verwendet wurden (29%).
- Die Sorgen bezüglich der Kreditkartenbezahlung beruhen hingegen nur zu einem sehr kleinen Teil auf tatsächlichen negativen Erfahrungen. 2011 geben 3% der Befragten Internet-Nutzer (rund 170'000 Per-

3% Opfer von Internet- Betrug mit Kreditkartendaten

sonen) an, dass ihre Kreditkartendaten gestohlen oder missbräuchlich verwendet wurden.

- 5% der Internet-Nutzer haben negative Erfahrungen mit Formen von „Cyberbullying“ gemacht. Sie geben an, bereits einmal im Internet öffentlich beleidigt oder angegriffen worden zu sein.

5% Opfer von Cyberbullying

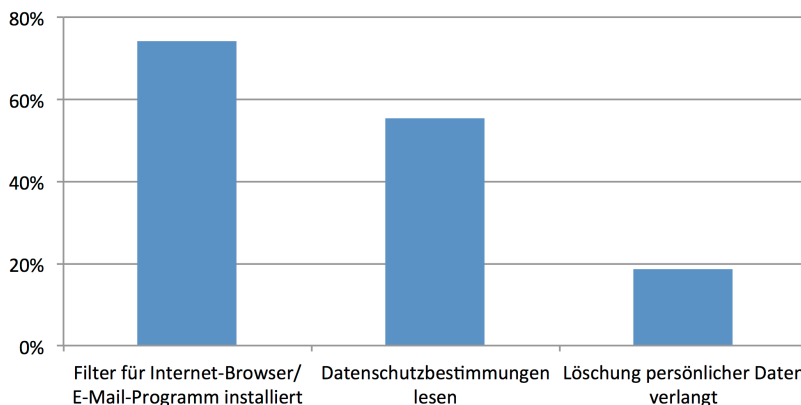
4 Schutz vor Gefahren: Selbsthilfe und staatliche Regulierung

Sorgen und negative Erfahrungen der Internet-Nutzer bilden wichtige Ausgangspunkte für Regulierungsfragen. Zum Schutz vor nachteiligen Erfahrungen im Internet bieten sich vielfältige Massnahmen an, die auf individueller Ebene (z.B. Selbsthilfe, Selbstschutz), auf Industriebene (z.B. Selbstregulierung) und auf politischer Ebene (staatliche Regulierung) ansetzen können.

Dieser Abschnitt fragt zunächst, welche Massnahmen die Internet-Nutzer zu ihrem Selbstschutz ergreifen (Abb. 12). Abschliessend wird analysiert, welche Nutzergruppen eine stärkere Regulierung des Internet durch den Staat wünschen.

Selbstschutz im Internet

Abbildung 12: Selbstschutz im Internet



Datenbasis: n= 864 Internet-Nutzer & Ex-Nutzer

- 74% der Schweizer Internet-Nutzer geben an, Filterprogramme für Internetbrowser und E-Mail-Programme installiert zu haben.
- Mehr als die Hälfte (55%) der Befragten gibt an, Datenschutzbestimmungen für die Nutzung von Online-Diensten zu lesen.
- 19% geben an, bereits einmal die Löschung persönlicher Daten von einem Internet-Dienstanbieter verlangt zu haben.
- Massnahmen zum Selbstschutz sind überdurchschnittlich stark unter Heavy Usern, unter Nutzern mit sehr guten Internet-Fähigkeiten und in der Altersgruppe der 45-59-Jährigen verbreitet.

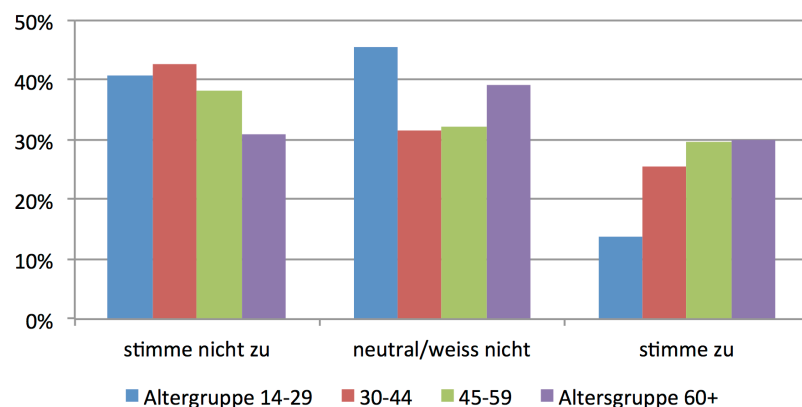
Drei von vier Nutzern haben Filterprogramme aktiviert

Ein Viertel für stärkere staatliche Regulierung

Um Gefahren bei der Internet-Nutzung zu begegnen, besteht neben dem individuellen Selbstschutz auch die Möglichkeit, die *staatliche Regulierung* zu verstärken. In der Schweiz sind insgesamt 25% der Bevölkerung der Meinung, dass die Regierung das Internet mehr regulieren sollte als sie es jetzt tut. 38% sprechen sich gegen eine stärkere Regulierung des Internet durch die Regierung aus. Rund ein Fünftel ist unentschlossen oder will keine Stellung beziehen (vgl. Latzer, Just, Metreveli & Saurwein 2012c).

In Abschnitt 3 (Abb. 8) wurde gezeigt, dass ältere Menschen bei der Internet-Nutzung tendenziell etwas stärker besorgt sind als jüngere. Schlägt sich diese höhere Besorgnis auch in einer stärkeren Forderung nach staatlichem Schutz nieder? Welche Altersgruppen sprechen sich für eine stärkere Regulierung durch den Staat aus?

Abbildung 13: Einstellungen zur Internet-Regulierung nach Altersgruppen: Finden Sie, dass die Regierung das Internet mehr regulieren sollte, als sie es jetzt tut?



Datenbasis: n=1104 Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahre

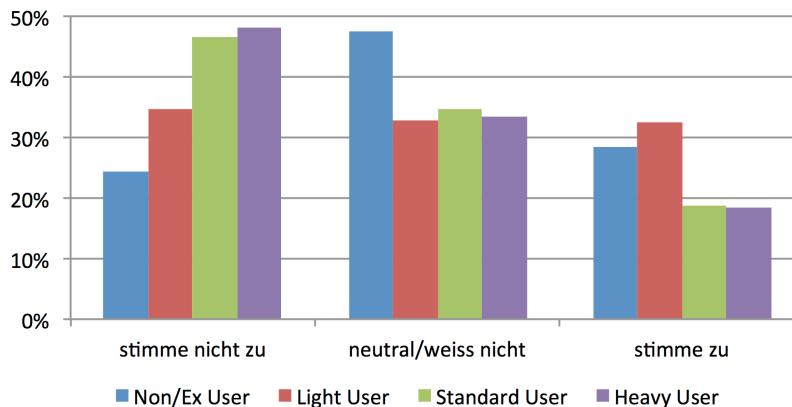
Höhere Zustimmung zu stärkerer Regulierung in höheren Altersgruppen

- Tendenziell sind ältere Internet-Nutzer nicht nur etwas besorgter bei der Internet-Nutzung, sondern auch etwas häufiger der Meinung, dass der Staat das Internet stärker regulieren sollte als jüngere Internet-Nutzer.
- Die Zustimmung zur stärkeren Regulierung liegt in den Altersgruppen ab 45 Jahren bei 30% und ist damit mehr als doppelt so hoch wie in der Altersgruppe der 14-29-Jährigen (14%).
- Umgekehrt wird eine staatliche Regulierung von über 40% der jüngeren Nutzer abgelehnt. In der höchsten Altersgruppe liegt der Anteil der Ablehnung etwas tiefer (31%).

In Abschnitt 3 (Abb. 9) wurde gezeigt, dass sich entlang der Nutzungsintensität keine einheitlichen Besorgnismuster erkennen lassen. Light User sind im Umgang mit dem Internet nicht generell besorgter als Heavy User oder umgekehrt. Zeigen sich trotzdem Einstellungs-

unterschiede zur staatlichen Regulierung zwischen Light- und Heavy Usern? Welche Gruppen wünschen staatlichen Schutz?

Abbildung 14: Einstellungen zur Internet-Regulierung nach Nutzungsintensität: Finden Sie, dass die Regierung das Internet mehr regulieren sollte, als sie es jetzt tut?



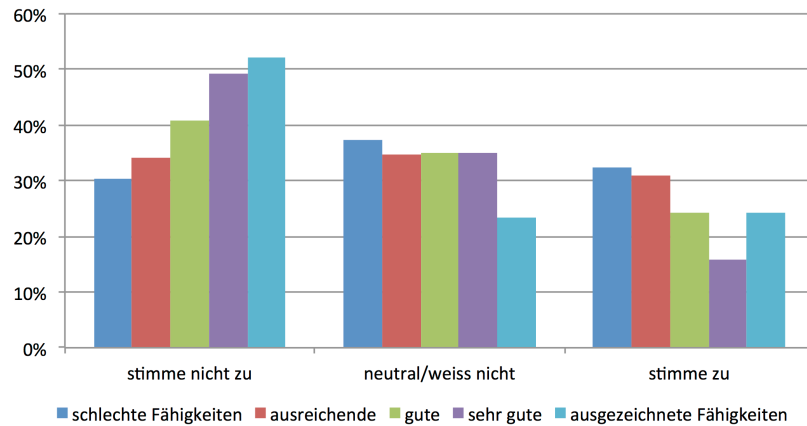
Datenbasis: n=1104, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahre

- Die Ablehnung staatlicher Regulierung steigt mit zunehmender Nutzungsintensität. Unter Nicht-Nutzern und Ex-Nutzern lehnen 24% eine stärkere staatliche Regulierung ab, unter Heavy Usern ist die Ablehnung doppelt so hoch (48%).
- Nicht-Nutzer können oder wollen zwar überdurchschnittlich häufig keine Meinung zur Regulierungsfrage abgeben (47%). Trotzdem stimmen sowohl Nicht-Nutzer (28%) als auch Light User (32%) einer stärkeren staatlichen Regulierung häufiger zu als die Standard- (19%) und Heavy User (18%).

Geringe Zustimmung zu stärkerer Regulierung unter Standard- und Heavy Usern

In Abschnitt 3 (Abb. 10) wurde gezeigt, dass Internet-Nutzer, die ihre Fähigkeiten im Umgang mit dem Internet selbst als schlecht einschätzen, überdurchschnittlich besorgt sind. Schlägt sich diese höhere Besorgnis auch in einer stärkeren Forderung nach staatlichem Schutz nieder? Lässt sich zeigen, dass der Wunsch nach staatlichem Schutz bei jenen ausgeprägter ist, die unsicher im Umgang mit dem Internet sind, und dass Freiheit von staatlichen Eingriffen von Nutzern mit ausgezeichneten Internet-Fähigkeiten gewünscht wird: „Wer sich nicht auskennt, fordert Schutz, wer sich sicher fühlt, wünscht Freiheit“ (DIVSI 2012, 157).

Abbildung 15: Einstellungen zur Internet-Regulierung nach Selbsteinschätzung der eigenen Internet-Fähigkeiten: Finden Sie, dass die Regierung das Internet mehr regulieren sollte, als sie es jetzt tut?



Datenbasis: n=851 Internet-Nutzer ab 14 Jahren.

- Die Ablehnung staatlicher Regulierung nimmt mit zunehmenden Fähigkeiten der Internet-Nutzer zu. In der Gruppe jener Nutzer, die ihre Fähigkeiten selbst als schlecht einschätzen, lehnt weniger als ein Drittel (30%) eine stärkere Regulierung durch den Staat ab. In der Nutzergruppe mit ausgezeichneten Fähigkeiten ist es mehr als die Hälfte (52%).
- Umgekehrt sinkt die Zustimmung zur stärkeren staatlichen Regulierung mit zunehmenden Internet-Fähigkeiten. Mit einer wesentlichen Ausnahme: Die Gruppe jener Internet-Nutzer, die ihre Fähigkeiten als ausgezeichnet einschätzen, bricht mit dem Muster. Sie stimmt einer stärkeren staatlichen Regulierung im gleichen Ausmass zu (24%) wie die grosse Gruppe jener Nutzer, die ihre Internet-Fähigkeiten als gut einschätzen.

Keine Bestätigung für die Annahme „Wer sich nicht auskennt, fordert Schutz, wer sich sicher fühlt, wünscht Freiheit“

Zusammenfassend kann die Annahme „Wer sich nicht auskennt, fordert Schutz, wer sich sicher fühlt, wünscht Freiheit“ (DIVSI 2012, 157) somit mit den vorliegenden Daten für die Schweiz pauschal nicht bestätigt werden. Ergebnisse logistischer Regressionen weisen auf keinen Einfluss der Internet-Fähigkeiten auf Einstellungen zur Regulierung hin.

Zwar nimmt die Ablehnung staatlicher Regulierung mit zunehmenden Fähigkeiten zu („Wer sich sicher fühlt, wünscht Freiheit“). Trotzdem lehnt auch in den Gruppen mit schlechten und ausreichenden Fähigkeiten ca. ein Drittel stärkere staatliche Regulierung ab.

Umgekehrt stimmt auch unter Nutzern mit schlechten und ausreichenden Fähigkeiten jeweils weniger als ein Drittel einer stärkeren Regulierung zu. Mit anderen Worten: Nicht jeder, der sich nicht auskennt, fordert stärkeren Schutz.

Zudem zeigt sich, dass gerade Nutzer mit ausgezeichneten Fähigkeiten in einem der These zuwiderlaufenden Ausmass stärkeren regulatorischen Eingriffen zustimmen. Dies könnte auf eine erhöhte Problemsensibilität in dieser Nutzergruppe, auf negative Erfahrungen im Internet und/oder auf die Annahme zurückzuführen sein, dass Nutzer mit ausgezeichneten Fähigkeiten nicht glauben, dass die Möglichkeiten zum individuellen Selbstschutz auch für ein ausreichendes Schutzniveau sorgen können.

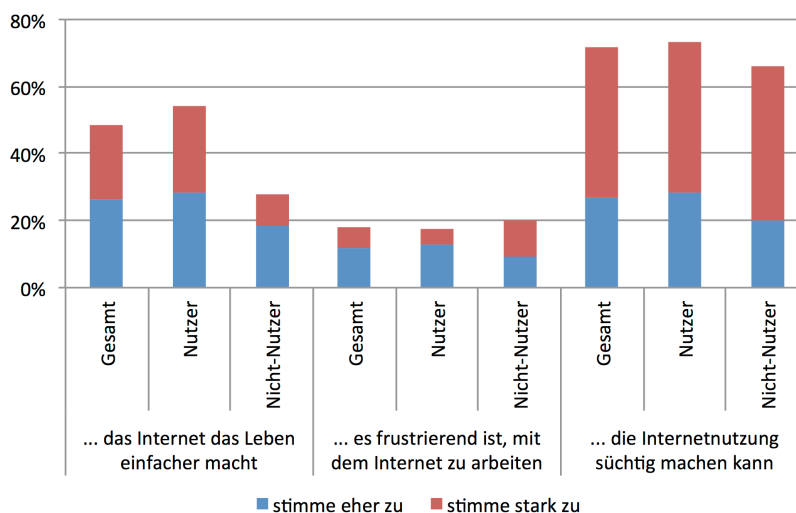
5 Internet-Nutzung und soziale Kontakte

Mit der Verbreitung des Internet gehen auch Veränderungen der Muster sozialer Beziehungen einher. So wird beispielsweise befürchtet, dass sich die Internet-Nutzung zu Lasten sozialer Kontakte auswirken könnte und sich Menschen aufgrund der Internet-Nutzung anderer vernachlässigt fühlen (vgl. z.B. Turkle 2011).

Im Folgenden werden die Einschätzungen der Schweizer Bevölkerung zu ausgewählten Internet-Wirkungen untersucht, wobei anschliessend v.a. auf die Effekte für soziale Beziehungen fokussiert wird. Macht das Internet das Leben einfacher oder ist es frustrierend, mit dem Internet zu arbeiten? Kann das Internet süchtig machen (Abb. 16)? Verbringen Internet-Nutzer weniger Zeit mit ihrer Familie, ihren Freunden und in Vereinen (Abb. 17)?

Effekte der Internet-Nutzung für soziale Kontakte

Abbildung 16: Beurteilung ausgewählter Internet-Wirkungen: „Denken Sie, dass ...“



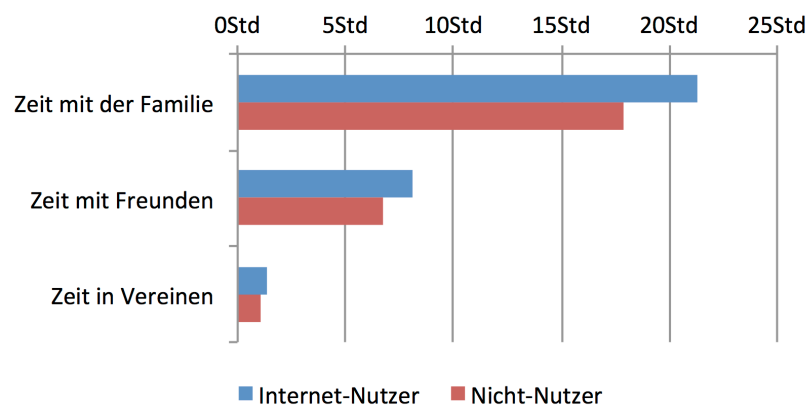
Datenbasis: n=1104, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren.

–Fast die Hälfte der Befragten (48%) ist der Meinung, dass das Internet das Leben einfacher macht. Internet-Nutzer vertreten diese Meinung

deutlich stärker (55%) als Nicht-Nutzer (28%). Nur 9% der Nicht-Nutzer sind davon überzeugt (starke Zustimmung), dass das Internet das Leben einfacher macht.

- Knapp ein Fünftel (18%) der Befragten denkt, dass es frustrierend ist, mit dem Internet zu arbeiten. Nicht-Nutzer ohne entsprechende eigene Erfahrungen denken dies etwa im selben Ausmass wie Internet-Nutzer.
- Ein Grossteil der Schweizer Bevölkerung (72%) denkt, dass die Internet-Nutzung süchtig machen kann. Internet-Nutzer sind etwas häufiger dieser Meinung (74%) als Nicht-Nutzer (66%).

Abbildung 17: Zeit für soziale Kontakte: Internet-Nutzer und Nicht-Nutzer im Vergleich



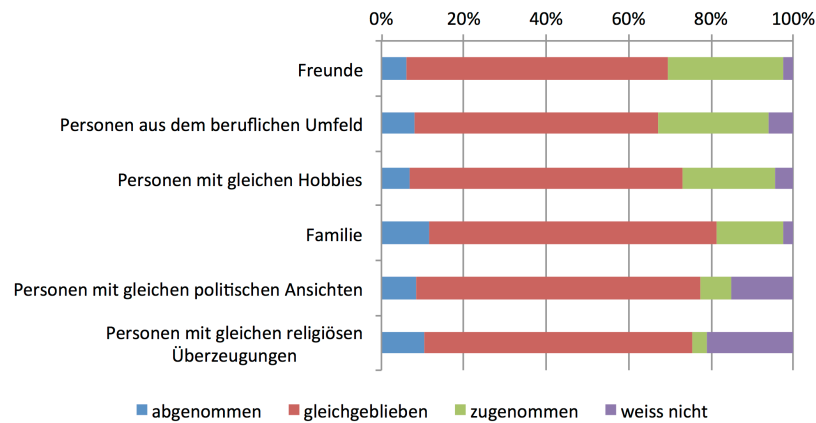
Datenbasis: n=1104, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren.

**Internet-Nutzer
verwenden mehr Zeit für
soziale Kontakte als
Nicht-Nutzer**

- Anhand der vorliegenden Daten kann nicht bestätigt werden, dass sich die Internet-Nutzung zu Lasten sozialer Kontakte auswirkt.
- Gemäss den Selbsteinschätzungen der Befragten verwenden Internet-Nutzer im Wochenschnitt 5 Stunden mehr für soziale Kontakte als Nicht-Nutzer. Sie verbringen sowohl mit ihrer Familie (+3.4 Std.) als auch mit Freunden (+1.3 Std.) und in Vereinen (+0.3 Stunden) im Wochenschnitt mehr Zeit als Nicht-Nutzer.

Auch die konkreten Selbsteinschätzungen der Internet-Nutzer geben keine Hinweise darauf, dass soziale Kontakte durch die Internet-Nutzung abnehmen, im Gegenteil (Abb. 18).

Abbildung 18: Effekte der Internet-Nutzung auf soziale Kontakte (Selbsteinschätzung)



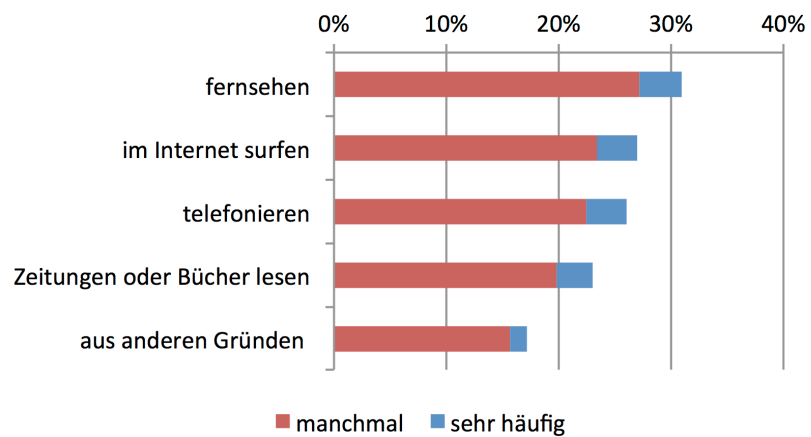
Datenbasis: n=851 Internet-Nutzer ab 14 Jahren.

- Etwa zwei Drittel der Befragten geben an, dass der Kontakt mit verschiedenen Personengruppen trotz der Internet-Nutzung gleich geblieben ist.
- Dort wo es zu Verschiebungen gekommen ist, haben soziale Kontakte aufgrund der Internet-Nutzung eher zu- als abgenommen. Mehr als ein Fünftel der Befragten gibt an, dass Kontakte mit Freunden (28%), Personen aus dem beruflichen Umfeld (27%) sowie Personen mit gleichen Hobbies (22%) aufgrund der Internet-Nutzung zugenommen haben.
- Für 70% der Befragten hat die Internet-Nutzung keine Auswirkungen auf familiäre Kontakte. 12% geben an, dass der Kontakt mit ihren Familien abgenommen hat, für 16% haben familiäre Kontakte durch die Internet-Nutzung zugenommen.
- In den USA werden gegenteilige Tendenzen wahrgenommen. Der Anteil jener Personen, die angeben, dass ihre familiären Kontakte aufgrund der Internet-Nutzung abgenommen haben, stieg im Zeitraum 2000 bis 2010 von 8% auf 34% (Center for the Digital Future 2012, 19).

Für 2/3 hat Internet-Nutzung keine Auswirkungen auf Intensität sozialer Kontakte

Einen weiteren Indikator zur Erfassung sozialer Effekte der Medienutzung liefert die Frage, ob sich Menschen aufgrund des Medienkonsums anderer unbeachtet fühlen (Abb. 19).

Abbildung 19: Effekte der Mediennutzung auf zwischenmenschliche Beachtung im Haushalt. Wie oft kommt es vor, dass Sie sich von den Menschen, die mit Ihnen im gleichen Haushalt leben, unbeachtet fühlen, weil diese ...



Datenbasis: n=827 Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren in Mehrpersonenhaushalten

20-27% fühlen sich manchmal, 3-4% sehr häufig aufgrund von Mediennutzung unbeachtet

Fernsehen am häufigsten Grund für fehlende Beachtung

Männer fühlen sich seltener unbeachtet als Frauen

- 20% bis 27% der Schweizer Wohnbevölkerung in Mehrpersonenhaushalten fühlen sich von Menschen im selben Haushalt manchmal aufgrund von Medienkonsum unbeachtet. Bei 3% bis 4% der Schweizerinnen und Schweizer passiert dies sehr häufig.
- Über verschiedene Medien hinweg betrachtet wird das Fernsehen am öftesten als Grund für ein Gefühl von Vernachlässigung genannt (31%), gefolgt von Internet (27%) und Telefonie (26%). Etwas geringere Effekte der Vernachlässigung im Haushalt werden mit dem Konsum von Printmedien (Zeitung und Bücher) verbunden (23%).
- Das Gefühl, im Haushalt auf Grund der Mediennutzung anderer unbeachtet zu sein, tritt bei Internet-Nutzern häufiger auf als bei Nicht-Nutzern und bei Frauen häufiger als bei Männern.
- Überdurchschnittlich häufig werden von Frauen Fernsehen (36%) und Internet (32%) als Gründe dafür genannt, dass sie sich von Menschen im gleichen Haushalt manchmal oder häufig unbeachtet fühlen.
- Männer fühlen sich insgesamt seltener unbeachtet als Frauen. Sofern sich Männer im Haushalt unbeachtet fühlen, geben sie Fernsehen (27%) und Telefonie (26%) als häufigste medienbezogene Gründe an.

World Internet Project – Switzerland

Die Abteilung *Medienwandel & Innovation* des IPMZ der Universität Zürich ist seit Herbst 2010 Schweizer Länderpartner des *World Internet Project* (WIP). Das WIP ist ein internationales, kollaboratives Wissenschafts-Projekt, das seit 1999 die Verbreitung und Nutzung des Internet im internationalen Vergleich erfasst. Es ist am *Center for the Digital Future* der Annenberg School for Communication an der University of Southern California (USC) in Los Angeles angesiedelt und wird von Prof. Jeff Cole international koordiniert. Heute hat das WIP Universitäten und Forschungsinstitutionen in über 30 Ländern als Partner, u.a. in Italien, Schweden, Grossbritannien, Spanien, Portugal, Ungarn, Singapur, China, Japan, Kanada, Chile, Australien und Südkorea.

Das WIP verfolgt das Ziel, unabhängige und international vergleichbare Langzeitdaten zur Internet-Entwicklung zu gewinnen. Im Zentrum der Forschung stehen die Verbreitung und die Nutzung des Internet sowie die damit einhergehenden sozialen, politischen und ökonomischen Implikationen. Das WIP produziert eine Vielfalt wissenschaftlicher Publikationen und veranstaltet jährliche Konferenzen. Die Forschungsergebnisse werden mit Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Medien sowie der interessierten Zivilgesellschaft geteilt.

Die Relevanz des WIP ergibt sich durch eine Reihe qualitativer Spezifika:

- Die Kombination aus internationaler Vergleichbarkeit und Langzeitcharakter, wodurch sich sowohl allgemeine Veränderungstrends als auch die Besonderheiten der Internet-Entwicklung in den WIP-Teilnehmerländern erfassen lassen.
- Die kombinierte Erhebung von Verhaltensdaten (Was wird wie intensiv genutzt?) und von Einschätzungen (Welche Auswirkungen hat die Internet-Nutzung im privaten, beruflichen und politischen Bereich?), wodurch sich aussagekräftige Zusammenhänge analysieren lassen.
- Die Kombination aus dem international standardisierten Kernfragebogen und einer jeweils länderspezifischen Erweiterung, wodurch bedarfsabhängig nationale Schwerpunkte in der Befragung gesetzt werden können.
- Die Einbeziehung von Nutzern und Nicht-Nutzern in die Befragung, wodurch sich erweiterte Analysemöglichkeiten ergeben, etwa zur Frage der Digitalen Spaltung.

Die Schweiz hat 2011 mit dem World Internet Project – Switzerland (WIP-CH) erstmals am WIP teilgenommen und die Schweizer Bevölkerung zu ihrer Internet-Nutzung und ihren Einstellungen zum Internet befragt.

Ziel: international vergleichbare Langzeitdaten zu sozialen, politischen und ökonomischen Implikationen der Netzentwicklung

Relevante Spezifika des WIP

World Internet Project Switzerland

Methodischer Steckbrief

Repräsentative Befragung der Schweizer Bevölkerung

Methodisch handelt es sich bei der WIP-Studie um eine *repräsentative Befragung* der Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren auf Basis einer Zufallsstichprobe, die periodisch wiederholt wird. Wie in anderen Ländern bereits praktiziert, wurde auch in der Schweiz der international standardisierte WIP-Fragebogen durch einen *länderspezifischen Fragenkatalog* durch die Abteilung für *Medienwandel & Innovation* des IPMZ ergänzt. Die erste Untersuchung wurde im Jahr 2011 als *Telefonbefragung* (CATI – Computer Assisted Telephone Interview) durch *gfs-Zürich* von 9. Mai bis 21. Juni 2011 dreisprachig in der Schweiz durchgeführt.

Telefonbefragung – CATI von 1'104 Personen

Im Unterschied zu reinen Online-Befragungen ermöglicht die CATI-Befragung sowohl Internet-Nutzer als auch Nicht-Nutzer und Ex-Nutzer zu erfassen. Die befragten Personen wurden per Zufall aus dem elektronischen Telefonbuch ausgewählt. Die Stichprobe umfasst 1'104 Personen und ist repräsentativ für die Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, nach Alter, Geschlecht und nach drei Sprachregionen (deutschsprachige, französischsprachige und italienischsprachige Schweiz). Daten zum Verhältnis von Vorgaben und realisierten Interviews finden sich in den Tabellen 1 und 2.

Konfidenzintervall +/- 2.95, Konfidenzniveau 95%

Mit dieser Anzahl der Befragten wird ein Konfidenzintervall von +/-2.95 Prozent auf 95-prozentigem Konfidenzniveau erreicht. Die Stichprobe wurde leicht disproportional erhoben, damit auch für die italienischsprachige Schweiz statistische Auswertungen erfolgen können. Um diese regionale Disproportion auf die Grundgesamtheit auszugleichen, wurden die Daten später rückgewichtet, wofür Methoden der analytischen Gewichtung nach Alter und Geschlecht verwendet wurden.

Internet-Nutzer, Nicht- Nutzer, Ex-Nutzer

Die Befragten werden in drei Gruppen aufgeteilt: Die erste Gruppe umfasst Internet-Nutzer, die zweite Nicht-Nutzer und die dritte ehemalige Internet-Nutzer (Ex-Nutzer). Die Interviewdauer variierte je nach Gruppenzugehörigkeit der Befragten. Sie betrug bei den 841 Nutzern im Durchschnitt 31.1 Minuten und bei den 263 Nicht- bzw. Ex-Nutzern 19.2 Minuten.

Tabelle 1: Vorgaben und realisierte Interviews in Prozent

Realisierte Interviews in Prozent						
Alter	Vorgaben %	Absolut	Total %	DCH %	WCH %	ICH %
14-24	15.1	166	15.1	15.1	15.4	14.7
25-34	15.3	169	15.2	15.4	15.0	14.7
35-44	18.1	199	18.1	18.0	18.1	18.7
45-54	17.8	196	17.7	17.7	17.7	17.3
55-64	14.1	155	14.1	14.0	14.2	14.7
65+	19.6	216	19.7	19.7	19.7	20.0
	100.0	1100	100	100	100	100

Tabelle 2: Vorgaben und realisierte Interviews in absoluten Zahlen

Realisierte Interviews in absoluten Zahlen						
Alter	Vorgaben %	Absolut	Total	DCH	WCH	ICH
14-24	15.1	166	167	106	39	22
25-34	15.3	169	168	108	38	22
35-44	18.1	199	200	126	46	28
45-54	17.8	196	195	124	45	26
55-64	14.1	155	156	98	36	22
65+	19.6	216	218	138	50	30
	100.0	1100	1104	700	254	150

Literatur

Cole, Jeffrey I. / Suman, Michael / Schramm, Phoebe / Lunn, Robert / Zhou, Liuning / Salvador, Andromeda / Ognyanova, Katherine / Lebo, Harlan (2011): The 2011 Digital Future Report. Surveying The Digital Future Year Ten. A Portrait of Americans on the Internet. Los Angeles: USC Annenberg School Center for the Digital Future.

Cole, Jeffrey I. / Suman, Michael / Schramm, Phoebe / Zhou, Liuning / Salvador, Andromeda / Chung, Jae Eun / Lebo, Harlan (2010): World Internet Project International Report 2010. Los Angeles: University of Southern California.

DIVSI – Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (2012): DIVSI Milieu-Studie zu Vertrauen und Sicherheit im Internet. Hamburg: DIVSI.

Findahl, Olle (2010): Swedes and the Internet 2010. World Internet Project Sweden. Stockholm: The Internet Infrastructure Foundation, .SE.

Latzer, Michael / Just, Natascha / Metreveli, Sulkhan / Saurwein, Florian (2012a): Internetverbreitung und digitale Bruchlinien in der Schweiz. Themenbericht aus dem World Internet Project –

Switzerland 2011. Zürich: Universität Zürich.
http://www.mediachange.ch/media/pdf/publications/Verbreitung_und_Bruchlinien.pdf

Latzer, Michael / Just, Natascha / Metreveli, Sulkhan / Saurwein, Florian (2012b): Internet-Anwendungen und deren Nutzung in der Schweiz. Themenbericht aus dem World Internet Project – Switzerland 2011. Zürich: Universität Zürich.
http://www.mediachange.ch/media/pdf/publications/Anwendungen_Nutzung.pdf

Latzer, Michael / Just, Natascha / Metreveli, Sulkhan / Saurwein, Florian (2012c): Internet und Politik in der Schweiz. Themenbericht aus dem World Internet Project – Switzerland 2011. Zürich: Universität Zürich.
http://www.mediachange.ch/media/pdf/publications/Internet_und_Politik_.pdf

Turkle, Sherry (2011): Alone Together. Why we expect more from Technology and less from each other. New York: Basic Books.

USC Annenberg School Center for the Digital Future (2012): Special Report: America at the Digital Turning Point. Los Angeles: University of Southern California.

